

der bekommen, woher kommen die erfahrenen dienstälteren Schwestern? Man hilft sich da mit verheirateten Schwestern, die willig sind, zurückzukommen und wenigstens stundenweise zu arbeiten. Schwarze, braune und gelbe Schwestern sind in den hiesigen Krankenhäusern häufig zu sehen. Daß auch deutsche junge Mädchen hierher zur Ausbildung kommen, dürfte bekannt sein; manche bleiben auch als vollausgebildete Schwestern in diesem Lande oder heiraten hier. Die Schwesternausbildung ist vorzüglich, der Schwesternberuf recht angesehen. An den „teaching hospitals“ stammen die Schwestern z. T. aus wirklich erstklassigen, nicht nur einfach bürgerlichen Häusern. Falls diese Feststellung als etwas übertrieben angesehen werden sollte, darf man daran erinnern, daß die Nichte des Prinzen Philip, eine badische Prinzessin, hier am St.-Thomas-Krankenhaus gepflegt hat. Die Annahme, daß dieses Krankenhaus gewählt wurde, weil die anderen Schwestern ebenfalls aus gutem Hause stammten, ist natürlich völlig berechtigt. Bis zum Auftreten von *Florence Nightingale*, berühmt u. a. durch ihre Krankenpflege im Krimkriege 1854—56, waren die Krankenschwestern hier meist niedrigster Abkunft, ungebildet und besonders durch ihr Schnapstrinken verrufen. *Florence Nightingale* arbeitete am St.-Thomas-Krankenhaus, das nicht wenig auf sie stolz ist. Die Folge der Knappheit an Schwestern ist, daß jedes Krankenbett bis zum äußersten ausgenutzt und der Kranke möglichst rasch wieder ent-

lassen wird. Manche Pat. werden auch nachts oder für das Wochenende nach Hause geschickt.

Vor Abschluß dieses Briefes meldet die Zeitung, daß der Plan einer

Währungsreform im Sinne des Dezimalsystems

wieder einmal auf unbestimmte Zeit verschoben ist. Wie oft solche Pläne in den letzten 100 Jahren vorgebracht wurden und wievielmals sie zurückgezogen wurden, kann man kaum ausrechnen. Kanada, Australien, Indien und Südafrika haben alle unlängst die schwierige Umstellung vollzogen, selbst das äußerst konservative Neu-Seeland ist schon im Begriffe, zum Dezimalsystem überzugehen, aber in England findet man immer wieder Gründe, daß dies unmöglich sei. Das Pfund Sterling sei zu eingebürgert usw. usw. Diese Nachricht hat zugegebenermaßen mit der Medizin direkt nichts zu tun, zeigt aber erneut, *wie schwer es ist, hier Neuerungen durchzusetzen* und wie zäh man am Alten hängt.

Interessant für den Uneingeweihten ist die Tatsache, daß *Ärzte und Luxushandel* hier nie die *Rechnungen* in Pfunden, sondern in „Guineas“ *ausgestellt* haben (eine Guinea gleich 21 Schillinge, ein Pfund gleich 20 Schillinge), obwohl es schon seit vielen Jahren weder eine solche Münze noch einen solchen Schein gegeben hat. So haben die Ärzte dafür gesorgt, daß sie auf ihre Rechnung kommen!

Anschr. d. Verf.: F. M. Abeles, M. D., F. F. R. 33, Tibbets Close, London, S. W. 19., England.

DK (044) (421.2)

FRAGEKASTEN

Frage 82: Ist es möglich und evtl. nachgewiesen, daß der Foet bei einer Gravidam mens III/IV (pluripara) ohne Blutungen und Wehen abgegangen ist, ohne daß Pat. davon etwas gemerkt haben will, ggf. vielleicht anlässlich eines Stuhlgangs? Gibt es evtl. über dieses Problem Literatur?

Antwort: Bei der Frage, ob ein **Abortus** (mens. III/IV) **ohne Blutung und ohne Wehen ablaufen** kann, muß man bedenken, daß eine tatsächliche Blutung der betreffenden Frau entgangen sein kann und daß Wehen nicht als solche erkannt, sondern mit Stuhldrang verwechselt wurden.

Der Abgang einer Abortfrucht (mens III/IV) ohne wahrgenommene Blutung und ohne erkannte, aber vielleicht mit Stuhldrang verwechselte Wehen kann besonders bei abgestorbener Leibesfrucht nicht als unmöglich bezeichnet werden. Als eine meiner früheren Privatpatientinnen, bei der ich eine junge Schwangerschaft mit Sicherheit festge-

stellt hatte, nach kurzer Zeit wieder in die Sprechstunde kam, war zu meiner größten Überraschung die Schwangerschaft nicht mehr nachweisbar und anscheinend „spurlos verschwunden“. Eine Abtreibung war ausgeschlossen, da die Frau sich das Kind sehr gewünscht hatte. Wie sie mir angab, bekam sie tags zuvor bei der Eisenbahnfahrt von Stuttgart nach Tübingen auf der vorletzten Bahnstation plötzlich starken Stuhldrang und ging auf den Bahnhofabort. Dort hatte sich etwas, was sie für Stuhlgang hielt, in die Grube entleert. In der auf meine Veranlassung genau untersuchten Abortgrube fand sich die Leibesfrucht, von deren Abgang die Frau keine Ahnung gehabt hatte, so daß sie mir zunächst gar nicht glauben konnte, daß die Schwangerschaft nicht mehr da sei.

Prof. Dr. med. A. Mayer,
Univ.-Frauenklinik, 74 Tübingen